

„Es ist vollbracht!“

Betrachtungen
zu den sieben Worten Jesu am Kreuz
und weitere Predigten

Christoph Raedel

Verlag Logos Editions

„Es ist vollbracht“

Vorwort	5
Die sieben Worte Jesu am Kreuz (1)	7
Jesus betet	7
Vergebung, nicht Verschonung	7
Jesus betet für alle Menschen	8
Unwissender Eifer	8
Die sieben Worte Jesu am Kreuz (2)	11
Dramatik am Kreuz	11
Erster Akt: Geständnis und Bekenntnis	12
Zweiter Akt: Bescheidene Bitte	12
Dritter Akt: Trost und Verheißung	13
Die sieben Worte Jesu am Kreuz (3)	15
Hören lernen	15
Dienen einüben	16
Gottes Geboten folgen	16
Seine Stunde ist gekommen	17
Eine neue Verwandtschaft	17
Die sieben Worte Jesu am Kreuz (4)	19
Von Menschen verlassen	19
Wenn Menschen Gott verlassen	19
Warum Gott den Sohn verläßt	20
Jesus hält am Vater fest	20
Immanuel: Gott ist uns nahe	21
Die sieben Worte Jesu am Kreuz (5)	25
Damit die Schrift erfüllt wird	25
Gott dürstet	26
Was begehrt das Herz?	26
Gebt ihr ihnen zu trinken	27
Heilige Worte	27

Die sieben Worte Jesu am Kreuz (6)	29
Die zerschlagene Seele	29
Ein Leben für die Menschen	30
Ein Leben für Gott	30
Befreit leben	30
Ja zu Gottes Wegen	31
Die sieben Worte Jesu am Kreuz (7)	33
Zeichen des Gerichts Gottes	33
Zeichen der Gnade Gottes	34
Jesus stirbt betend	34
Der Geist des Lebens	35
Ein Lebensgebet	36
Drei Kreuze für ein Halleluja	39
Erstes Kreuz: Hohn blockiert den Weg	39
Zweites Kreuz: Hoffnung bahnt den Weg	41
Drittes Kreuz: Die Hauptsache – Jesus ist der Weg	42
Jesus begegnen: Das Leben beginnt noch einmal	45
Der Weg des Todes	46
Der Weg des Lebens	47
Ein Feuerwerk an Lobpreis	49
Christus bekennen: Aus der Kraft der Gemeinschaft leben	53
Beten und Bekennen	53
Schweigen und Reden	55
Sterben und Auferstehen	56
Den Messias erkennen: Wenn brennende Herzen zu sehen beginnen	59
Begegnung auf dem Wege: Ein fragwürdiger Fremder	59
Bedrängende Not: Wenn die Hoffnung zerbricht	60
Brennende Herzen: Wenn Gottes Wort Funken schlägt	61
Bilderverzeichnis	64
Verzeichnis der Erstveröffentlichungsorte	64
Über den Autor	65
Das Institut für Ethik und Werte	65

Vorwort

Für die meisten Menschen gehört es zum Alltag: Sie arbeiten über Stunden oder zumindest immer wieder am Bildschirm, auch ich gehöre dazu. Die Freizeit dient der Erholung, und auch sie meinen viele am ehesten vor dem Bildschirm zu finden. In Filmen, Serien und Unterhaltungssendungen wechseln die Bilder im Sekunden-takt. Wir schauen hin, aber wir verlernen das Betrachten.

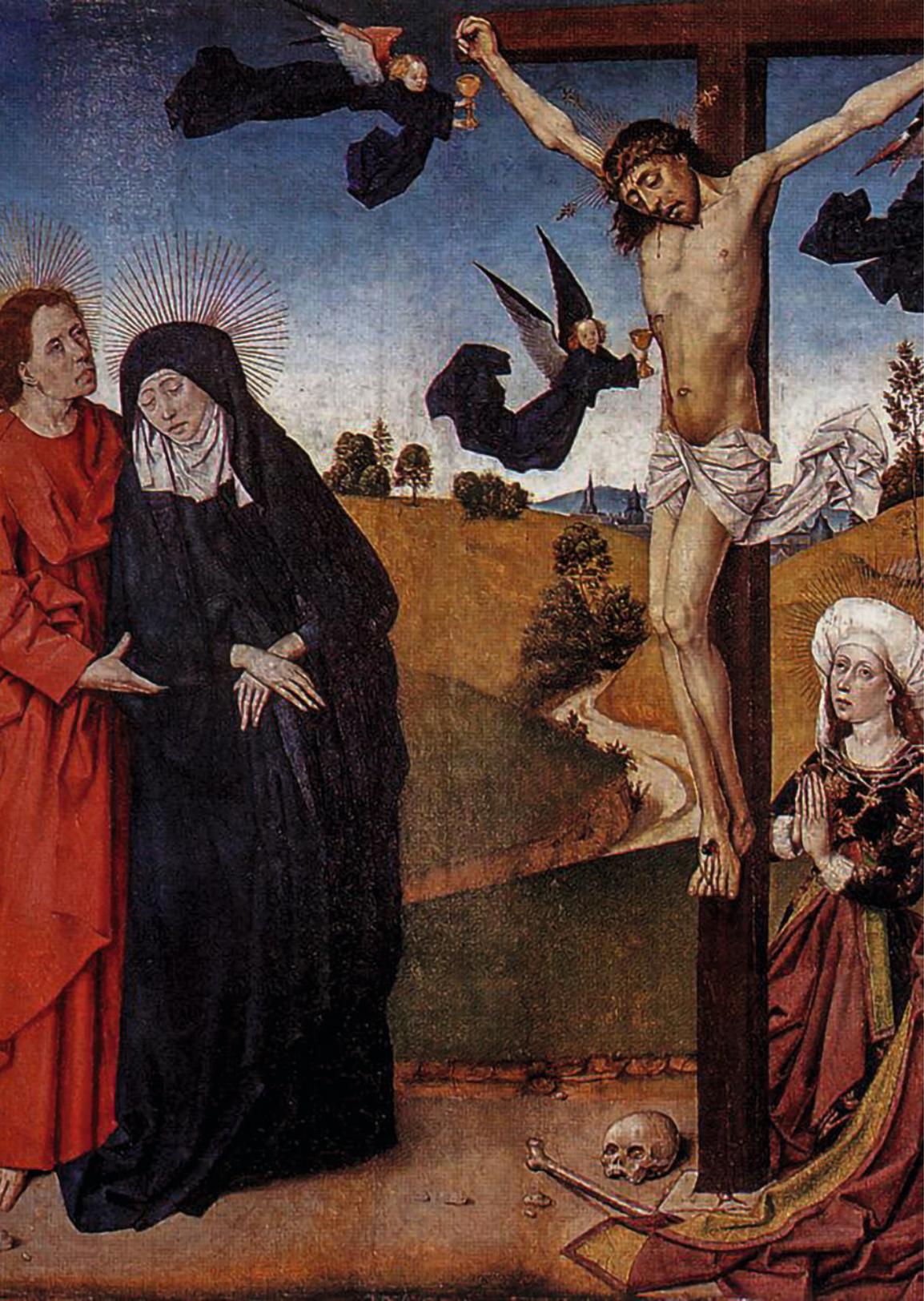
Das Betrachten braucht Zeit. Anders ist es nicht möglich, sich in ein Bild zu ver-senken, es in sich aufzunehmen und wirken zu lassen. Der Apostel Paulus erinnert die Christen in Galatien daran, dass ihnen „doch Jesus Christus als der Gekreuzigte vor die Augen gemalt“ worden ist (Galater 3,1). Denn Gott offenbart sich in der Niedrigkeitsgestalt dieses Gekreuzigten. Die in diesem Buch versammelten Texte laden dazu ein, den gekreuzigten Jesus Christus zu betrachten, in ihm dem „Bild Gottes“ zu begegnen und sich im Glauben (tiefer) mit ihm verbinden zu lassen. Mehr noch: Die Texte laden dazu ein, sich vom Gekreuzigten anschauen zu lassen. So betrachtet werden wir getröstet und gestärkt, werden wir an Gottes Verheißungen erinnert und mit Hoffnung beschenkt.

Unter dem Kreuz, wo Gottes Sohn uns anblickt und wir ihm unser Leben hin-halten, kann dieses Leben neu werden. Denn der Tod Jesu am Kreuz war nicht das Ende, sondern brachte die Wende. Daher schließen diese Betrachtungen und Aus-legungen zum Kreuzweg Jesu mit einer Predigt, in der zwei Jünger dem Auferstan-denen begegnen. Ihr Herz brannte, als er ihnen die Heiligen Schriften auslegte. Die Begegnung mit Jesus setzt sie in Bewegung, lässt sie zu Zeugen des auferstandenen Herrn werden.

Mein Wunsch und Gebet ist, dass Gottes Geist Ihnen dieses brennende Herz schenkt, wenn Sie Christus betrachten, den diese Texte vor Augen malen. Denn er ist „das Bild des unsichtbaren Gottes“ (Kolosser 1,15), ein Bild, das vom Leben gezeichnet, aber nicht von menschlichen Händen gemalt ist.

Ich widme dieses Buch meinen Eltern sowie meiner verstorbenen Taufpatin Irm-gard. Sie haben mir den christlichen Glauben nahegebracht, an ihnen habe ich sehen dürfen, was es bedeutet, mit Jesus Christus im Alltag zu leben. Ihnen verdanke ich, was meinem Leben seit Jahrzehnten Grund und Ziel gibt.

Christoph Raedel



Die sieben Worte Jesu am Kreuz (3)

„Frau, siehe, das ist dein Sohn!“ – „Siehe, das ist deine Mutter!“
(Johannes 19,26.27)

In einer kleinen Dorfschule gab es eine Schulinspektion. Der Schulrat kam und fragte die Kinder von der ersten bis zur achten Klasse, was sie denn gerade lernten. Alle brachten ihre Lektionen vor. In der ersten Reihe saß die kleine Tochter des Lehrers. Sie war noch nicht schulpflichtig, aber sie saß schon dabei. Zum Spaß fragte der Schulrat sie: „Und was lernst du?“ Darauf antwortete das Mädchen: „Ich lerne stille sein!“

HÖREN LERNEN

In der Kreuzigungsszene, wie die Evangelisten sie uns überliefern, begegnen uns zahlreiche Menschen, die reden und reden. Sie können gar nicht damit aufhören, den zu verhöhnern, der da am Kreuz verblutet. Sie fordern ihn heraus: „Wenn du der König der Juden bist, so rette dich selbst“ (Lukas 23,37). Bei Johannes wird berichtet, dass die Soldaten sich untereinander beredeten, als ob Jesus schon tot sei: „Wir wollen sein Gewand nicht zerteilen, sondern auslosen, wem von uns es als Ganzes gehören soll“ (Johannes 19,24).

Doch in der Nähe des Kreuzes stehen auch einige Frauen, die nicht spotten, sondern trauern. Zu ihnen gehört auch Maria, die Mutter von Jesus. Hatten die Frauen zunächst „von weitem“ die Kreuzigung beobachtet (vgl. Markus 15,40), so waren zumindest Maria und der Jünger, „den Jesus liebhatte“, näher zum Kreuz gekommen, als Jesus immer schwächer wurde. Von ihnen lesen wir: Während die anderen höhnen, trauern sie still. Sie sind bereit zu hören.

Hier begegnet uns die Keimgestalt der entstehenden Christengemeinde. Sie lebt ganz aus dem Hören auf ihren Herrn. Martin Luther hat es so ausgedrückt: „Denn es weiß, gottlob! ein Kind von sieben Jahren, was die Kirche sei, nämlich die heiligen Gläubigen und die Schäflein, die ihres Hirten Stimme hören.“ (Schmalkaldische Artikel XII) Die Gemeinde der Christen ist bis heute nicht frei von Anfechtung und Abirren, von Verzagen und Versagen. Das, was sie von anderen Gemeinschaften unterscheidet, ist also nicht ihre Makellosigkeit, sondern die Nähe zum Gekreuzigten. Christsein heißt: stille werden und (gemeinsam) auf Christus hören lernen.

DIENEN EINÜBEN

Wer in der Nähe des gekreuzigten Herrn bleibt, der kann auch an den Leidenden dieser Welt nicht vorübergehen. Jesus selbst hat die Nähe zu den Armen und Ausgestoßenen vorgelebt und seinen Jüngern eingeschärft, dass sie ihm, Jesus, in den Schwächsten begegnen würden, wenn sie sich ihrem Nächsten in dessen Not zuwenden (vgl. Matthäus 25,40). Das Kreuz von Jesus ist keine Rechtfertigung des Leidens. Doch es offenbart den Gott, der aus dem Übel des Leidens Gutes hervorbringen kann.

So ist die Gemeinde, die sich um das Kreuz versammelt, eine horchende und gehorchende Gemeinschaft. Weder verklärt sie das Leiden noch verheißt sie, dass durch technologischen Fortschritt alle Leiden beseitigen werden. Vielmehr steht sie den Leidenden und Sterbenden bei, insbesondere denen, die keinen Sinn mehr in ihrem Leben sehen können.

GOTTES GEBOTEN FOLGEN

Maria und der Jünger sind in Sicht- und Hörweite zum Kreuz. Jesus sieht seine Mutter und spricht zu ihr: „Frau, siehe, das ist dein Sohn! Danach spricht er zu dem Jünger: Siehe, das ist deine Mutter! Und von der Stunde an nahm sie der Jünger zu sich.“ (Johannes 19,26–27). Wir dürfen bei diesen Worten tief in das Herz von Jesus schauen. Innig liebt er seine Mutter bis in seinen Tod und trifft Vorsorge für sie.

Wir sollten das, was hier geschieht, nicht sofort ins Geistliche übertragen, denn hier geht es tatsächlich darum, dass die Mutter des Herrn ein neues Zuhause erhält. Maria war vermutlich verwitwet und damit wirtschaftlich auf die Versorgung durch ihren Sohn angewiesen. Was Jesus hier in knappen Worten sagt, ähnelt sprachlich den offiziellen Formularen, in denen das jüdische Familienrecht testamentarische Verfügungen ausdrückt.

Der Sohn Gottes, Schöpfer des Alls, ist Mensch und damit auch das rechtliche Kind seiner Eltern geworden. Und als dieses Kind ist Jesus die Situation seiner Mutter nicht gleichgültig. Indem er für sie Vorsorge trifft, gehorcht er dem vierten Gebot, also der Aufforderung, die Eltern zu ehren. Hier wird deutlich: Jesus hebt das Gesetz, das dem Volk Israel gegeben ist, nicht einfach auf. Er interpretiert es als Gottes gute Ordnung zum Leben und gibt ihm so seine Erfüllung. So bekennt sich Jesus noch im Sterben zur Familie als der von Gott eingesetzten guten Lebensordnung für uns Menschen.

SEINE STUNDE IST GEKOMMEN

Jesus spricht Maria nicht als Mutter an, sondern sagt einfach „Frau“. Wir werden mit dieser Anrede an die Hochzeit zu Kana erinnert, wo Jesus zu seiner Mutter gesagt hatte: „Frau! Meine Stunde ist noch nicht gekommen“ (Johannes 2,4b). Der Evangelist will unsere Aufmerksamkeit aber nicht auf die Anrede richten, sondern auf das, was ihr folgt. Die Stunde, in der ihr Sohn durch Leiden hindurch an das Ziel seiner Sendung gelangt, war damals noch nicht gekommen. Jetzt ist sie da.

Zuvor war das Wirken von Jesus immer wieder missverstanden worden: Viele sahen in ihm irgendeinen Wundertäter, den als König zu haben dem eigenen Wohlbefinden nützen könnte (vgl. Johannes 6,15). Doch jetzt, zu der von Gott bestimmten Zeit, wird er als der König offenbar, der durch Leiden und Sterben seine Herrschaft antritt und so für alle Menschen das Heil Gottes bereitet.

EINE NEUE VERWANDTSCHAFT

Eine Geschichte erzählt, dass ein Mann seinen Schatten loswerden will. Er wälzt sich auf dem Boden, springt ins Wasser und versucht, seinen Schatten abzuschütteln. Alles vergeblich. Ein weiser Mann, der dazukommt, wundert sich. „Es ist doch so einfach, seinen Schatten loszuwerden“. „Wie denn?“, will der Mann wissen. Der Weise antwortet: „Du musst dich nur in den Schatten eines Baumes stellen.“

So ist es. Im Schatten des Kreuzes verblassen die Schatten unseres Lebens. Wir können das alte Leben loslassen, das wir auf eigener „Treibstoff“-Basis führen, und stattdessen ein neues Leben aus der Kraft der Gnade Gottes empfangen. Im Schatten des Kreuzes entsteht durch das Wort von Jesus eine neue Gemeinschaft. Sie ist nicht durch Blutsbande begründet, sondern durch das Band der Taufe und das Wort der Wahrheit.

Jesus richtet seine Worte an Maria und den Jünger. Sie bilden eine neue Hausgemeinschaft. Für beide hat das grundlegende lebenspraktische Konsequenzen. Und doch gewinnt dieses Geschehen im Schatten des Kreuzes von Jesus eine weit darüber hinausgehende Bedeutung. Jesus verknüpft das Leben zweier Menschen, deren Mutter-Sohn-Beziehung gewissermaßen zum Knotenpunkt einer neuen Gemeinschaft wird. Es ist die Kirche Jesu Christi, die der Herr nach seiner Auferstehung mit dem Geist Gottes ausrüsten wird. In dieser Gemeinschaft empfangen wir eine neue Aufgabe. Uns ist das Evangelium anvertraut, um es einer Welt zu bezeugen, die anderen Mächten und Gewalten hörig geworden ist. Wir verdanken unser Leben der Liebe Gottes, die den Tod überwindet, und geben dieser Liebe in guten Glaubenswerken Gestalt.

Unter dem Kreuz entsteht eine Schule des Glaubens. In diese Schule gehen nur Menschen, die von Natur aus keine Zugangsberechtigung haben. Aber im Glauben an den Gekreuzigten dürfen sie dabei sein. Für sie gibt es viele Lektionen zu lernen. Die erste erweist sich dabei immer wieder als die Schwerste: Wir lernen stille sein vor Gott.